

Neue Erkenntnisse zu Altfunden aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Beringen-Spinnbündten (Kanton Schaffhausen)

Autor(en): **Schmidheiny, Mathias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **63 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Erkenntnisse zu Altfinden aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Beringen-Spinnbündten (Kanton Schaffhausen)

VON MATHIAS SCHMIDHEINY

Einleitung und Forschungsgeschichte

Die Grabfunde des Gräberfelds von Beringen-Spinnbündten im Klettgau, das wenige Kilometer von Schaffhausen und vom Hochrhein entfernt ist, gehören zu den bedeutendsten, die auf Schweizer Gebiet aus dem Frühmittelalter bekannt geworden sind.¹ Das Areal des Gräberfelds liegt rund dreissig Höhenmeter über dem Dorfzentrum von Beringen auf einer heute überbauten Hangterrasse (Abb. 1).



Abb. 1 Kartenansicht der Ortschaft Beringen (SH). 1 Gräberfeld «Spinnbündten»; 2 Gräberfeld «Am Rain»; 3 Frühmittelalterliche (?) Kirche mit Bestattungen?

Als 1910 dem Schweizerischen Landesmuseum vom damaligen Grundeigentümer wertvolle Fundstücke zum Kauf angeboten wurden, beschloss dieses umgehend, eine archäologische Untersuchung des Fundareals durchzuführen.² Im Laufe der Ausgrabungen konnten 29 Gräber dokumentiert werden,³ weitere elf Bestattungen waren zudem bereits im 19. Jahrhundert entdeckt worden.⁴ Nach 1910 kamen in der selben Flur immer wieder Gräber zum Vorschein, deren Beigaben stets als wertlos weggeworfen wurden. Daraus kann gefolgert werden, dass das Gräberfeld von den Grabungen nicht vollständig erfasst wurde.⁵

Ein weiteres kleines, zeitgleiches Gräberfeld in der Flur «Am Rain» lag wenige hundert Meter östlich des Gräberfelds Spinnbündten entfernt und gehörte vermutlich zu einem Gehöft am Weg nach dem Hochrhein.

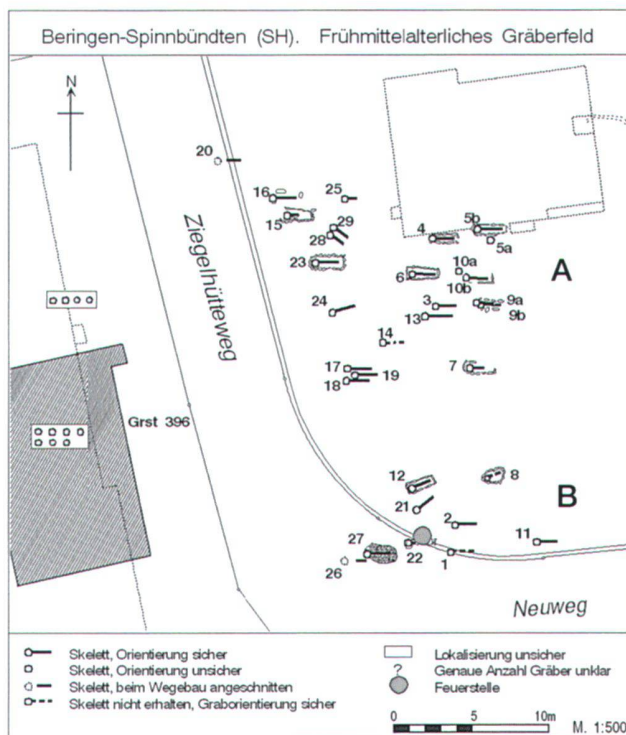


Abb. 2 Planaufnahme des Gräberfelds von Beringen-Spinnbündten mit den beiden Gräbergruppen A und B.

Das Gräberfeld

Vor der Besprechung einzelner Funde aus den Gräbern 1 und 2 soll kurz auf das Gräberfeld im Allgemeinen eingegangen werden. Bislang sind aus dem Gräberfeld 41 Gräber mit etwa fünfzig Bestattungen bekannt, womit dieses auf einer Fläche von zehn Aren einst zwischen sechzig und hundert Bestattungen umfasst haben dürfte (Abb. 2). Es bildete somit im Vergleich etwa mit Schleithem-Hebsack kein grosses Reihengräberfeld.⁶ Vielmehr lassen sich anhand des Gräberplans zwei voneinander deutlich abgesetzte Gruppen unterscheiden, von denen eine im Norden (A), die andere im Süden lag (B). Die Toten waren durchwegs nach Osten gerichtet und in gestreckter Rückenlage ins Grab niedergelegt worden. Von den im Jahre 1910 aus-

gegrabenen Gräbern waren mindestens achtzehn sekundär gestört; mehrere davon waren einer antiken Beraubung zum Opfer gefallen.⁷

Die nördliche, grössere Grabgruppe (A) umfasste zwanzig Grabstellen, während die südliche (B) aus neun Gräbern bestand. Beide Grabgruppen unterschieden sich hinsichtlich ihrer Beigabenqualität markant voneinander: Während die Gruppe A einfach ausgestattete Gräber aufwies, konzentrierten sich in Grabgruppe B fünf nahe beieinander liegende Bestattungen, deren wertvolle Beigaben einen zum Bestattungszeitpunkt gehobenen Sozialstatus indizieren.⁸ Die weiblichen Bestattungen 1 und 21 waren unter anderem mit goldenen Fibeln ausgestattet, während in Grab 27 trotz Beraubung ein vielteiliger Gürtel und eine Spathagarnitur des Typs Civezzano nachgewiesen werden konnten. Zu diesen Beigaben gesellte sich ein Bronzebecken mit innen verdicktem, kantigem Rand.⁹ Die Gräber 2 und 8, obwohl nicht dergestalt reich ausgestattet, wiesen Sondergaben auf, die sie genauso von der Allgemeinheit hervorhoben wie die zuvor aufgeführten Bestattungen.

In Grab 2 fanden sich ausser den nachfolgend zu besprechenden silbernen Pressblechen auch die Reste einer Schirring, die wohl für einen Jagdhund oder einen Lockhirsch bestimmt war, während im Grab 8 ein Glastummler und auffallend kleine Beigaben zu Tage kamen, die auf eine Kindbestattung hinweisen könnten.¹⁰

Da die bescheidenen Grabausstattungen der Gruppe A sehr markant vom Beigabenreichtum der Grabgruppe B abfallen, ist zu vermuten, dass der Friedhof mit einem Herrenhof im Zusammenhang stand, beziehungsweise den Bestattungsort einer führenden Familie mit Gefolgschaft darstellte.¹¹

Belegungsabfolge

Da nur die Hälfte der Gräber des Gräberfelds überhaupt dokumentiert wurde, können keine abschliessenden Angaben über die Belegungsdauer des Friedhofs gemacht werden. Den ältesten Fund stellt ein Bügelfibelfragment mit winkligem Kerbschnittdekor und einzeln eingezapften Knöpfen dar, das aus der Mitte des 6. Jahrhunderts datiert.¹² Eine Belegung ist jedoch erst ab dem Ende des 6. Jahrhunderts gesichert. In der Folge ist besonders in der Südgruppe eine bis ins mittlere 7. Jahrhundert fassbare Kontinuität reich ausgestatteter Gräber feststellbar. Danach bestattete diese Familie ihre Angehörigen nicht mehr im Gräberfeld, worauf das freigewordene Areal in den allgemeinen Friedhofsbereich einbezogen wurde.¹³

Die Gräber der Nordgruppe sind schwierig zu datieren, doch ist, vom Fundmaterial ausgehend, auf eine kontinuierliche Belegung während des ganzen 7. Jahrhunderts zu schliessen. Dabei scheint es so, als habe sich die Grabgruppe von Süden allmählich nach Norden und Nordwesten hin ausgebreitet.

Ausgewählte Funde

Im Folgenden werden wir einige besonders interessante Objekte aus den Gräbern 1 und 2 eingehender beleuchten. Für alles Weitere sei auf die Gesamtpublikation des Gräberfelds verwiesen.¹⁴

Die Almandinscheibenfibel aus Grab 1

Die goldene Scheibenfibel mit Almandineinlagen aus Grab 1 stellt zweifellos das bekannteste Objekt des Gräberfelds dar (Abb. 3).¹⁵ Zur Fibel gesellen sich eine prächtige Glasperlenkette,¹⁶ ein tropfenförmig geschliffener, durchbohrter Bergkristall und zwei silbervergoldete Bügelfibeln, die eine Datierung des Grabes 1 in die Zeit um 580 ermöglichten.¹⁷



Abb. 3 Die goldene Almandinscheibenfibel aus Grab 1 von Beringen-Spinnbündten, Vorder- und Rückseite. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum.

Die Almandinscheibenfibel ist dem Typ Göttingen¹⁸ zuzuordnen, der eine Gruppe eng verwandter Fibeln mit engzelligem, eher einfachem Cloisonné umfasst.¹⁹ Sie werden ins letzte Drittel des 6. Jahrhunderts datiert.²⁰ Die polierten Almandine der Scheibenfibel aus Grab 1 sind dreizehn in 56 Zellen eingepasst und farblich aufeinander abgestimmt. Die Mitte wird von einem mit grüner Glaspaste gefüllten Kreuz eingenommen, an dessen Arme sich je ein ursprünglich mit Bein²¹ eingelegtes Oval anschliesst, deren Füllung sich lediglich in einem Cloison erhalten hat.²² Nach aussen hin wird das Zellwerk der Fibel, das auf einer Goldfolie appliziert wurde, von einer Drahttraupe umschlossen.

Von noch grösserem Interesse ist jedoch die Fibelrückseite. Sowohl die Nadelhalterung als auch Nadelrast sind beide unsanft herausgerissen worden, an deren Stelle jetzt Löcher im Goldblech klaffen. Eine Goldöse, einst zur Befestigung eines Sicherungskettchens bestimmt, war zudem mittels einer Zange gekappt worden.²³ Bereits davor – viel-

leicht schon während der Herstellung der Fibel²⁴ – musste direkt neben der heute ausgerissenen Nadelrast mit einem Goldplättchen eine Fehlstelle kaschiert werden, was auf die ausserordentlich dünne Goldfolie zurückgeführt werden kann. Wohl unmittelbar nachdem die Nadelhalterungen und die Öse entfernt worden waren, wurden sechs Löcher durch den Fibelrand getrieben, die vermutlich dazu dienten, die Fibel mittels Fäden auf einem Gewebe zu

identischen Fibeln,³¹ die in derselben Gussform entstanden sind, weisen geringe Unterschiede auf, die im Zuge der Überarbeitung der Rohlinge entstanden sind. Sie zeigen ausserdem deutliche Spuren einer längeren Tragdauer.

Interessanterweise stammt aus dem reichen Grab 7 des Gräberfeldes von Güttingen (D) eine Bügelfibel, die mit jenen aus Grab 1 mit Sicherheit modelgleich ist (Abb. 5).³² Das Güttinger Grab 7 datiert allerdings aus dem beginnen-



Abb. 4 Die beiden Bügelfibeln aus Grab 1 von Beringen-Spinnbündten. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum.



Abb. 5 Silbervergoldete Bügelfibel des Typs Cividale aus Grab 7 des Gräberfeldes von Güttingen (Baden-Württemberg). Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum.

befestigen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Fibel danach auf ein Kleidungsstück appliziert wurde. Wahrscheinlicher jedoch erfolgte die Zweckentfremdung erst im Zusammenhang mit der Grablegung. Somit drängt sich die Frage auf, ob die zweckentfremdete Fibel allenfalls das zentrale Element eines Stoffkreuzes²⁵ auf einem über das Gesicht gelegten Totentuch gebildet hat und demnach als «echte» Grabbeigabe zu werten wäre.²⁶ Falls dies zuträfe, würde hier ein weiterer, sehr früher Beleg für die im sogenannten «langobardischen Horizont» aufkommende Beigabe von Stoff- und Folienkreuzen vorliegen.²⁷

Ein Bügelfibelpaar aus Grab 1

Die beiden feuervergoldeten Bügelfibeln mit schraffiertem Innenfeld auf der Fussplatte sind der Variante 2²⁸ des Typs Cividale²⁹ zuzuweisen und dürften um die Mitte des 6. Jahrhunderts hergestellt worden sein (Abb. 4).³⁰ Die nahezu

den 7. Jahrhundert, weshalb diese Fibel, die noch während ihrer Tragzeit einmal geflickt werden musste, wohl als Erbstück ins Grab gelangte.³³

Die geringe Distanz der beiden Fundorte könnte nahelegen, dass alle drei Fibeln in Süddeutschland hergestellt wurden. Dennoch muss ihre Herkunft im Dunkeln bleiben. Der Materialwert der beiden Bügelfibeln aus Grab 1 ist vergleichsweise hoch, betrug ihr Gewicht mit je etwa 85 g Silber³⁴ doch wenig mehr als drei römische *unciae* zu 27,2875 g, womit beide Fibeln zusammen mehr als ein halbes römisches Pfund wogen.³⁵

Die silbernen Pressbleche aus Grab 2 – eine Neudeutung

Aus dem Grab 2, das unmittelbar neben Grab 1 lag, stammen als bedeutendste Objekte mehrere silberne Press-

blechfragmente mit äusserst interessanter Motivik (Abb. 6–7). Die Fragmente waren noch vor Grabungsbeginn geborgen worden, wobei zu vermuten ist, dass sie im Bereich des Oberkörpers des Skeletts lagen. Im ungestörten Bereich des Grabes fanden sich noch die Reste eines Schildes.³⁶ Auf dem Becken lagen die Bruchstücke eines Kurz- oder Schmalsaxes sowie eine bronzene Riemenzunge und der Inhalt einer Tasche.³⁷ Zwischen den Oberschenkeln

Lamellen auf einem eher harten, vermutlich hölzernen Untergrund. Da die Bleche nicht oder ehemals nur schwach gewölbt waren, zierte sie vermutlich ein Kästchen oder vielleicht ein Holzkreuz. Da jedoch weder die ursprüngliche Zahl vorhandener Pressblechlamellen noch die genaue Fundlage in Bezug zum Leichnam bekannt sind, können keine weitergehenden Schlüsse zu deren Verwendung und Applikation gezogen werden.

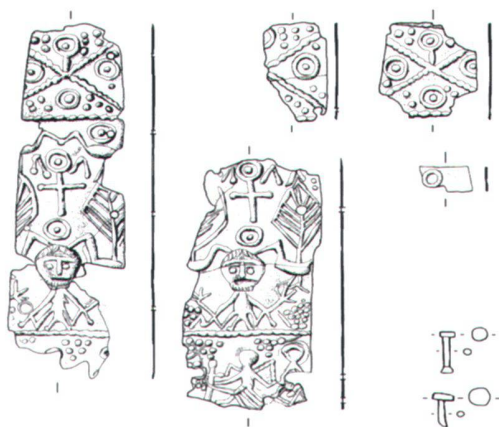


Abb. 6 Umzeichnung der Pressblechfragmente aus Grab 2 von Beringen-Spinnbündten. M: 1:1.



Abb. 7 Die beiden grössten Pressblechfragmente aus Grab 2 von Beringen-Spinnbündten. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum.

lagen zwei blattförmige Pfeilspitzen, während am linken Unterschenkel die Bestandteile einer Schirung geborgen wurden.³⁸ Schildbeschläge, Sax und Riemenzunge lassen eine grobe Datierung des Grabes in die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts zu, wobei insbesondere die Waffen eher in die Zeit um 600 zu datieren sind.

Seit ihrer Entdeckung wurden die silbernen Pressblechfragmente aus Grab 2 als die Überreste eines aufgenähten Folienkreuzes gedeutet und gingen als solche in die Literatur ein.³⁹ Diese These kann in dieser Form nicht mehr aufrecht erhalten werden. Einerseits zeigte sich, dass die Pressbleche niemals ein Ganzes gebildet haben, sondern einzeln appliziert waren. Andererseits erlauben nun zwei silberne Nieten, deren Durchmesser den Löchern in den Blechen entsprechen, eine andere Deutung: Mit einer Länge von 6 mm dienten sie mit grösster Wahrscheinlichkeit der Befestigung der ursprünglich etwa 6 cm langen

Ikonographische Analyse

Umso stärker drängt sich nun aber die Frage auf, wie die eindeutig christliche Symbolik auf den Pressblechen zu deuten ist, die sich mit Blattkreuzen in fast nichts vergleichen lässt.⁴⁰ Die beiden grossen Lamellenfragmente sind mit Sicherheit auf derselben Matrize⁴¹ gepresst worden, wobei die hohe Komplexität der Ornamentik ins Auge sticht. Die Lamellen sind in drei unterschiedlich grosse Register aufgeteilt. Das oberste Register wird von einem Andreaskreuz dominiert, das mit einem Kreisauge oberhalb über einen Steg verbunden vielleicht als stilisiertes Christogramm anzusprechen ist, während die Zwickel des Bildfelds mit Kreisaugen und Punkten geschmückt sind.

Auch das mittlere Register wird von einem Kreuz dominiert, das am ehesten als Ankh-Kreuz, das vor allem bei den koptischen Christen verbreitet ist, angesprochen werden kann.⁴² Andererseits könnte es auch ein stilisiertes

Rho oder gar eine Bekränzung darstellen. Die beiden das Kreuz flankierenden Winkel wurden von David Viollier als A und ω interpretiert, doch bleibt dies eine reine Vermutung.⁴³ Eine anthropomorphe Figur, die in ihrer Haltung eindeutig als ein Orant angesprochen werden kann, ist das zweite zentrale Motiv des mittleren Registers. Um den Unterkörper schlängeln sich zwei stilisierte, in Trauben endende Weinranken. Objekt der Verehrung für den Oranten bildet vermutlich das Kreuz oberhalb. Von besonderem Interesse sind die vier kranichartigen Vögel, die den Oranten und das Kreuz flankieren.⁴⁴ Sie stehen auf beziehungsweise unterhalb von baumartigen Gewächsen, die allenfalls auch als Palmzweige interpretiert werden können.⁴⁵ Die Anlehnung des mittleren Registers an frühchristliche Paradiesdarstellungen⁴⁶ ist ganz offensichtlich, in die pagane Vorstellungen des *locus amoenus* aufgenommen wurden.⁴⁷

Das untere Register ist aufgrund der schlechten Erhaltung schwieriger zu deuten. Eine zentrale Figur mit ausgebreiteten Armen ist mit ihren flügelartigen Fortsätzen an den Schultern am ehesten als ein in Bewegung befindlicher Engel zu deuten, der durch einen kreuzförmigen Stab in seiner Rechten als Gottesbote ausgewiesen ist. Die weit gespreizten Beine werden von fein gezeichneten, in Trauben endenden Ranken umspielt, die ihre Entsprechung auf der Gegenseite, am oberen Registerrand finden. Dem Engel zur Linken zugewandt sitzt eine anthropomorphe, in Dreiviertelansicht dargestellte Figur in leicht erhöhter Position auf einem klappstuhlförmigen Möbel; ihr Nimbus kennzeichnet sie als Heiligendarstellung. Die wahrscheinlichste Deutung des Bildinhalts ist eine Verkündigungsszene, vermutlich die *Annuntiatio Mariae*, die in zahlreichen sehr ähnlichen Darstellungen in der frühchristlichen Kunst auftaucht (Abb. 8).⁴⁸ Es scheint, dass kein weiteres Register unterhalb folgte, wofür die mittige Nietlochung am unteren Rand des einen Pressblechfragments spricht.

Die Darstellungen auf den Pressblechen rücken somit vor allem eschatologische Aspekte ins Zentrum und dürften ihnen zumindest zum Zeitpunkt der Grablege eine apotropäische Bedeutung verliehen haben.

Während die meisten Folienkreuze mit komplexer Motivik ein gefurchtes, auf Verflechtung ausgerichtetes Relief aufweisen, herrscht auf den Beringer Pressblechen eine betonte Flächigkeit vor, in der die Einzelmotive streng hierarchisch dargestellt sind. Zudem dominieren figürliche Elemente, die jegliche Anklänge von Tierstilornamentik vermissen lassen.⁴⁹ Nur ganz wenige Folienkreuze, die vermutlich ostmediterrane Bildvorlagen⁵⁰ rezipieren, weisen mit den Oranten der Beringer Pressbleche auch nur entfernt vergleichbare, frontalansichtige Ganzfiguren auf, womit sich auch Fragen nach der Stilistik, beziehungsweise der Herkunft der Pressbleche stellen.⁵¹ Die besten Vergleiche finden sich auf Objekten ostmediterranen Einflusses; besonders die Pressblechverzierungen auf den Randsäumen von Spangenhelmen, vor allem die Vogeldarstellungen,⁵² Maskendarstellungen,⁵³ Kreisäugen⁵⁴ und Perlstabmotive, lassen sich mit den Darstellungen auf den Beringer

Silberblechen technisch und motivisch ausgezeichnet vergleichen (Abb. 9).

Die Frage, ob das von David Viollier als Ankh-Kreuz gedeutete Kreuz und die übrigen Darstellungen des mittleren Registers tatsächlich auf ägyptische Bildvorlagen zurückgehen, kann nicht beantwortet werden, obwohl sich in diesem Raum zahlreiche vergleichbare Darstellungen finden.⁵⁵ Ähnliche, im Orantengestus dargestellte, stark



Abb. 8 Annuntiatio-Szene auf einem goldenen Enkolpion des 5. Jh., im 6./7. Jh. in ein Halsgeschmeide integriert, gefunden in Antinoe (Tomet bei Assiut, Ägypten). Berlin, Preussischer Kulturbesitz, Antikensammlung.

stilisierte Figuren sind jedoch fast im gesamten frühchristlichen Raum anzutreffen und erschweren es, Herkunftsbestimmungen vorzunehmen, zumal besonders die langobardische Kunst in Italien schon seit langem als besonders stark vom ostmediterranen Raum beeinflusst gilt.⁵⁶ Die nächsten Vergleiche für Oranten treten auf D-Schnallen der *Burgundia* auf (Abb. 10),⁵⁷ welche den Darstellungen auf dem Pfahlheimer Holzkästchenfragment nahe stehen.⁵⁸

Die angestellten Vergleiche lassen vermuten, dass es sich bei den silbernen Pressblechen um in die *Alamannia* eingeführtes Fremdgut handelt, zumal jegliche Anklänge an den germanischen Tierstil fehlen.⁵⁹ Ähnlich ist auch der Grabstein aus Moselkern einzuordnen, bei dem sich ein fränkischer Steinmetz vielleicht Christusdarstellungen auf ostmediterranen Pilgerampullen zum Vorbild genommen hatte (Abb. 11).⁶⁰



Abb. 9 Vergoldeter Stirnreif des Spangenhelms aus dem Genfersee bei Villeneuve (VD): Vogeldarstellungen und Rebstöcke, Detailaufnahme. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum.



Abb. 10 D-Schnalle, Typ T, aus Tolonchenaz VD – Bourg de Martheray: Orant mit herabhängenden Gewandborten. 1. Hälfte 7. Jahrhundert. M.1:2. Lausanne, Musée cantonal d'archéologie et d'histoire.



Abb. 11 Grabstele aus Moselkern, um 600. Bonn, Rheinisches Landesmuseum.

Aus diesem Grund kann keinesfalls ausgeschlossen werden, dass die Pressbleche aus Grab 2 in einer nordalpinen Werkstatt – am ehesten in der *Burgundia*,⁶¹ der *Francia* oder in Rätien⁶² – entstanden sind. Eine Datierung der Pressbleche ist sehr schwierig vorzunehmen. Aufgrund der gemachten Vergleiche sind sie vermutlich gegen Ende des 6. Jahrhunderts hergestellt worden.

Die südliche Gräbergruppe im Kontext frühmittelalterlicher Separatbestattungen

Bereits David Viollier vermutete im Friedhof von Beringen-Spinnbündten angesichts der bedeutenden Funde keines der gängigen frühmittelalterlichen Reihengräberfelder, sondern eher den Bestattungsplatz einer vermögenden Sippe samt ihres Anhangs.⁶³ Rainer Christlein griff 1973 diesen Ansatz auf, als er drei Bestattungsphänomene der in seinem Artikel über Besitzabstufungen in der Merowingerzeit definierten Beigabengruppe C vorstellte. Beringen wurde darin als Beispiel für seinen dritten Friedhofstyp verwendet, der Gräbergruppen mit überdurchschnittlichen Beigaben umfasst, die, abseits der Reihengräberfelder liegend, ein adelsähnliches Gepräge aufweisen.⁶⁴ Gräbergruppen dieses Zuschnitts werden häufig auch als sogenannte Separatfriedhöfe bezeichnet, deren zentrales Element neben einer reichen Grabausstattung vor allem auch das Erbbegräbnis darstellt, ein Phänomen, das allem Anschein nach vom Zentrum des Merowingerreiches ausging.⁶⁵

Die Grundlagen dafür, dass einflussreiche Familien sich von der Restbevölkerung absondern konnten, musste über eine besondere rechtliche Stellung dieser Sippen gewährleistet sein.⁶⁶ Der verstärkte fränkische Einfluss, der ab dem 6. Jahrhundert in den Gräberfeldern Süddeutschlands fassbar wird, und die Ausbreitung dieser Separierung im rechtsrheinischen Raum nach 550 sprechen dafür, dass das merowingische Königshaus von Anfang an einen massgeblichen Einfluss auf diese Entwicklung hatte, indem einflussreiche Familien mittels dynastisch weitergegebener Vorrechte enger an dieses gebunden wurden.⁶⁷ Dieser auch als «Nobilifizierungsprozess» bezeichnete Wandel, der mit der erblichen Bindung eines Amtes an eine Familie sowie der Ausprägung einer sich betont von der Allgemeinheit absetzenden adelsgleichen Schicht einherging, war vermutlich auch eine Folge des sich rasch vergrößernden fränkischen Reichs, das die Bildung einer grossräumig operierenden Oberschicht zur Reichssicherung und -verwaltung notwendig machte.⁶⁸

Ogleich die hohe Störungsquote im Gräberfeld von Beringen-Spinnbündten und die wenig detaillierte Dokumentation keine weitergehenden Schlüsse erlauben, kann als unbestreitbar gelten, dass die hier beigesetzten Personen nicht einfach der «Spitze einer bäuerlichen Gesellschaft»⁶⁹ angehörten, wie sie in vielen reichen Gräbern fassbar ist, sondern sie veranschaulichen die sichtbar gemachte Abgrenzung gegenüber einer weniger vermögenden

Allgemeinheit.⁷⁰ Das mutmassliche Kind in Grab 8, das mit auf seine Grösse angepassten Beigaben und einem Tummel als Sondergabe beigesetzt wurde, unterstreicht somit noch viel stärker als die reichen Erwachsenenbestattungen ein familienbezogenes Standesbewusstsein.⁷¹

Die Spornlage des Friedhofs über dem Lieblosental und dem Klettgau legt zudem nahe, dass hier ein Zusammenhang mit der strategischen Situation am Verkehrsweg vom Rheinfall zur Donau besteht, ähnlich wie dies auch für zahlreiche andere Separatfriedhöfe beziehungsweise Gräberfelder mit sehr reichen Bestattungen belegt ist (Abb. 12).⁷²

Die Bestattungen der Südgruppe gehören zweifellos nicht zu den reichsten ihrer Zeit, auch wenn einzelne Beigaben von ausserordentlich hoher Qualität sind. Entscheidend bleibt allerdings die Differenzierung von sogenannt «echten» und somit variablen sowie von «unechten» Grabbeigaben, die als Trachtbestandteile unweigerlich ins Grab gelangten.⁷³ Der hohe Status der in der Südgruppe bestatteten Personen kann mithin schon dadurch belegt werden, dass die Grabinventare 1, 2, 8 und 27 Sonderbeigaben von hohem Wert enthielten oder – auf eine der Oberschicht vorbehaltene Tätigkeit verweisend – eine Zeigerfunktion besaßen.

Häufig zeigt die ab der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts immer plastischer fassbare Elite starke Bezüge zum fränkischen und norditalienischen Raum auf, die in mehreren Fällen auf eine Zuwanderung aus den betreffenden Regionen schliessen lassen.⁷⁴ Für das Gräberfeld Beringen-Spinnbündten lassen sich solche Fragen nicht beantworten, obwohl das Inventar aus Grab 1, wie viele andere Gräber Süddeutschlands auch, durchaus Bezüge zu langobardischen Frauengräbern aufweist. Einzig die Bügelfibel mit eingezapften Knöpfen, die – einen Streufund darstellend – in den östlichen Reihengräberkreis verweist und als Trachtbestandteil vermutlich kein Handelsgut darstellte, könnte allenfalls auf den Zuzug einer Ostgermanin hinweisen.⁷⁵ Da jedoch vermutet werden muss, dass der Friedhof und damit vermutlich auch die Siedlung Beringen um die Mitte des 6. Jahrhunderts *ex nihilo* entstanden ist, kann eine Zuwanderung der Beringer Gründersippe aus weiter entfernten Regionen nicht ausgeschlossen werden.

Schon mehrfach wurde dargelegt, dass zahlreiche Separatfriedhöfe oft nur sehr kurze Belegungszeiten von zwei bis drei Generationen aufwiesen und danach unvermittelt abbrachen, was allgemein auf eine zunehmende Konkurrenz zwischen Reihengräberfeldern und Kirchhoffbestattungen zurückgeführt wird.⁷⁶ Ähnliches ist auch im Fall von Beringen-Spinnbündten zu vermuten, weil es scheint, dass nach der Mitte des 7. Jahrhunderts keine reichen Gräber mehr angelegt wurden. Daher liegt die Vermutung nahe, dass die reiche Familie der Südgruppe im Laufe des 7. Jahrhunderts ihre Angehörigen in einer Eigenkirche zu bestatten begann, während die «einfache» Bevölkerung den Friedhof weiter nutzte, wobei das freigewordene Areal der Südgruppe in den Gesamtfriedhof einbezogen wurde, dessen Belegung wohl erst um 700 endete.⁷⁷

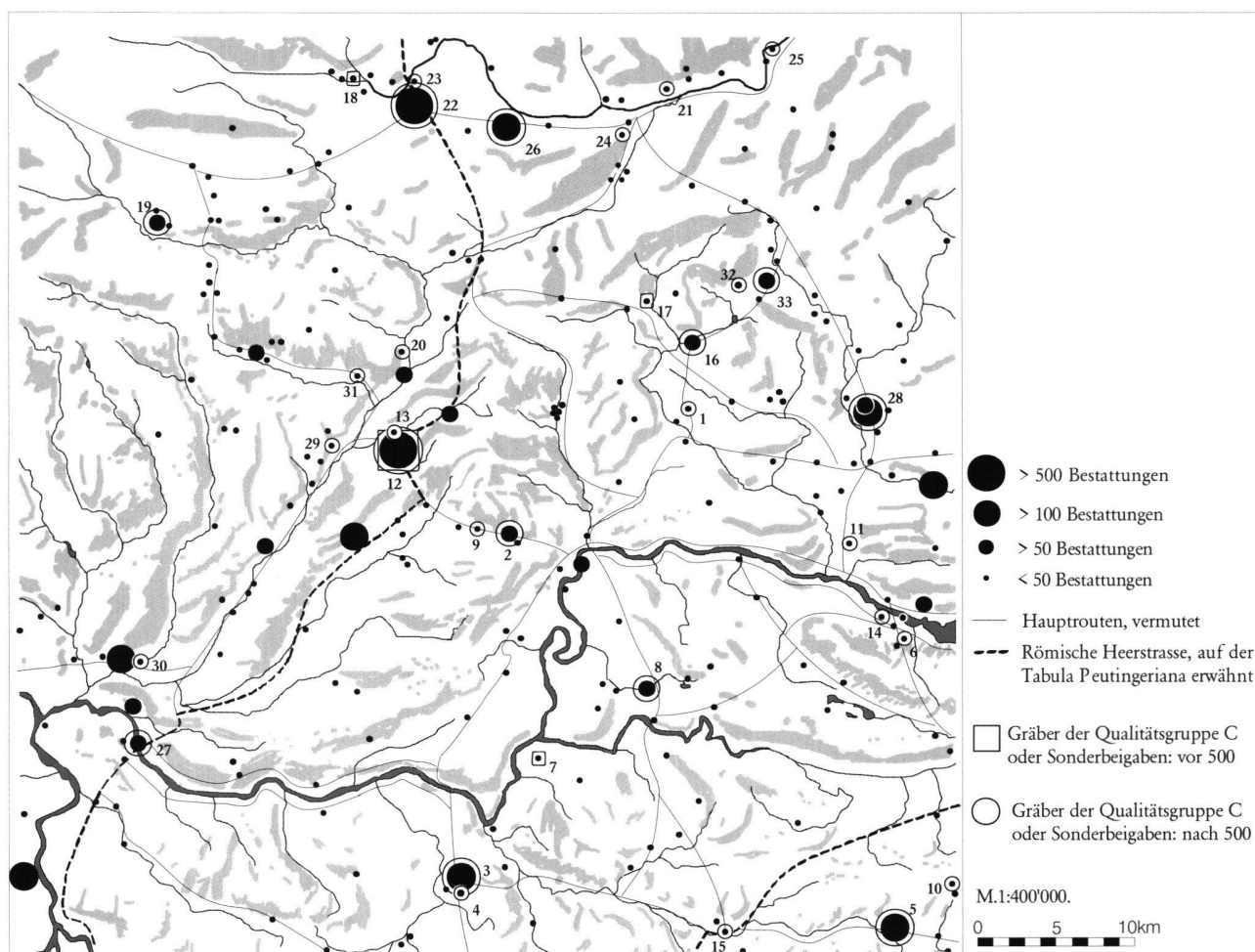


Abb. 12 Verbreitungskarte von frühmittelalterlichen Gräberfeldern und an Reichtum herausragenden Bestattungen im östlichen Hochrheingebiet (die Grösse der Gräberfelder wurde teilweise geschätzt). Nr. 2 = Beringen-Spinnbündten. Vollständige Fundortliste publiziert in: MATHIAS SCHMIDHEINY (vgl. Anm. 1).

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1: Landeskarte 1:25 000, Blatt 1031 (Neunkirch), reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA057440).
 Abb. 2, 6, 12: Autor.
 Abb. 3, 4, 7, 9: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.
 Abb. 5: Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.
 Abb. 8: Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Antikensammlung (Photo: Jutta Tietz-Glagow).
 Abb. 10: Photo Fibbi-Aeppli, Grandson.
 Abb. 11: Rheinisches Landesmuseum, Bonn.

ANMERKUNGEN

- ¹ Als Textvorlage dient eine Seminararbeit, die vom Autor unter Prof. Dr. Georges Descœudres erstellt wurde. Ich danke dabei insbesondere dem Schweizerischen Landesmuseum und der Kantonsarchäologie Schaffhausen, die mir das Studium des Fundmaterials ermöglicht hatten. Es sei im Folgenden auf die Gesamtpublikation des Gräberfelds verwiesen: MATHIAS SCHMIDHEINY, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Beringen-Spinnbündten* (= Beiträge zur Schaffhauser Archäologie 1), Schaffhausen 2006.
- ² Grab 1 und 2, die durch den Bodeneingriff gestört wurden. – DAVID VIOLLIER, *Le cimetière barbare de Beringen (Ct. de Schaffhouse)*, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, NF 13, 1911, S. 20. – Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums 19, 1910, S. 52–54.
- ³ Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 3, 1910, S. 144. – Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 4, 1911, S. 202.
- ⁴ DAVID VIOLLIER (vgl. Anm. 2), S. 20–21.
- ⁵ Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 23, 1932, S. 97. – Ein letztes Grab wurde 1952 undokumentiert zerstört (Notiz von Walther Ulrich Guyan vom 23. März 1956).
- ⁶ Vgl. RENATA WINDLER / RETO MARTI / URS NIFFELER / LUCIE STEINER (Hrsg.), *Frühmittelalter* (= Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 6), Basel 2005, S. 146–151.
- ⁷ Grab 14, 21, 27 und unter Umständen auch Grab 2.
- ⁸ Grab 1, 2, 8, 21 und 27.
- ⁹ Diese drei Gräber sind somit Christleins Beigabengruppe C zuzurechnen, vgl. RAINER CHRISTLEIN, *Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Südwestdeutschland*, in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 20, 1973, S. 167–168.
- ¹⁰ Zum Zeitpunkt der Bergung waren keine Knochen mehr vorhanden.
- ¹¹ Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 23, 1932, S. 97. – Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 26, 1934, S. 77. – Es kann jedoch nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass die beigabenarmen Gräber teilweise ein romanisches Bevölkerungssubstrat repräsentieren. Leider handelt es sich hierbei um einen Streufund.
- ¹² Für diese Annahme sprechen einige locker verteilte Gräber vom Ende des 7. Jahrhunderts.
- ¹³ MATHIAS SCHMIDHEINY (vgl. Anm. 1).
- ¹⁴ Über die Grablage der Fundobjekte können keine Aussagen gemacht werden, weil die Funde anlässlich der Zerstörung von Grab 1 gefunden wurden.
- ¹⁵ Die Kette ist in die Schleitheimer Perlenstufe 6 zu setzen, vgl. YVONNE REICH, *Die Perlen* (mit einem Kommentar von WERNER VACH), in: ANKE BURZLER / MARKUS HÖNEISEN / JAKOB LEICHT / BEATRICE RUCKSTUHL (Hrsg.), *Das frühmittelalterliche Schleitheim – Siedlung, Gräberfeld und Kirche* (= Schaffhauser Archäologie 5), Schaffhausen 2002, S. 242–243, S. 256–257.
- ¹⁶ MAX MARTIN, *Das Frühmittelalter*, in: Antiqua 15, Basel 1986, Anm. 160. – ANKE BURZLER, *Archäologische Beiträge zum Nobilifizierungsprozess in der jüngeren Merowingerzeit* (= Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 77), Kallmünz/Opf. 2000, S. 268. – ALEXANDER KOCH, *Bügelfibeln der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich* (= Römisch Germanisches Zentralmuseum Mainz, Monographien 41, 1–2), Mainz 1998, S. 338. – URSULA KOCH, *Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim* (= Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 60), Stuttgart 2000, S. 79.
- ¹⁷ GERHARD FINGERLIN, *Grab einer adeligen Frau aus Güttingen (Ldkrs. Konstanz)* (= Badische Fundberichte Sonderheft 4), Stuttgart 1964, S. 18–20. – Vgl. Schretzheim Grab 513, URSULA KOCH, *Das Reihengräberfeld bei Schretzheim* (= Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 13), Berlin 1977, Taf. 194.24–25; Hüfingen-auf-Hohen Grab 268, GERHARD FINGERLIN, *Hüfingen, ein zentraler Ort der Baar im frühen Mittelalter*, in: Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie (= Ausstellungskatalog), Stuttgart 1985, Abb. 620; Belluno (I), NILS ÅBERG, *Die Goten und Langobarden in Italien*, Uppsala 1923, S. 155, Abb. 128.
- ¹⁸ KATHRIN VIELITZ, *Die Granatscheibenfibeln der Merowingerzeit* (= Europe médiévale 3), Montagnac 2003, S. 53. Vielitz setzt den Typ Güttingen mit ihrer Gruppe H1 merowingerzeitlicher Granatscheibenfibeln gleich.
- ¹⁹ Referenz ist das Grab der Arnegundis in St. Denis, MICHEL FLEURY / ALBERT FRANCE-LANORD, *Das Grab der Arnegundis in Saint-Denis*, in: Germania 40, 1962, S. 359. – KATHRIN VIELITZ (vgl. Anm. 19), S. 80, Anm. 576.
- ²⁰ Für die Analysen möchte ich mich ganz herzlich bei Marie Woerle Soares, Schweizerisches Landesmuseum Zürich, bedanken.
- ²¹ Vgl. auch Altenerding, Grab 265; Mengen, Grab 131 bei KATHRIN VIELITZ (vgl. Anm. 19), S. 98.
- ²² Auf der Fibel aus Schretzheim, Grab 513, ist diese noch vorhanden, vgl. URSULA KOCH (vgl. Anm. 18), Taf. 194.24.
- ²³ Das Plättchen ist wie der Fibelrand nebenan stark abgerieben, was vom Öffnen und Schliessen der Fibel herrührt.
- ²⁴ Vgl. HANS-JÜRGEN HUNDT, *Ein seidenes Aufnähek aus Oberflacht, Gem. Seitingen-Oberflacht, Kreis Tuttlingen*, in: PETER PAULSEN, / HELGA SCHACH-DÖRGES, *Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz (Kreis Heidenheim)* (= Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 10), Stuttgart 1978, S. 49–50, Abb. 12–14. – RAINER CHRISTLEIN, *Der soziologische Hintergrund der Goldblattkreuze nördlich der Alpen*, in: WOLFGANG HÜBENER (Hrsg.), *Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters* (= Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 37), Buhl/Baden 1975, S. 76–77, Abb. 4. – Vgl. auch HELMUT ROTH, *Bemerkungen zur Deutung und Funktion der Goldblattkreuze in Baden-Württemberg* (= Fundberichte aus Baden-Württemberg 1), Stuttgart 1974, S. 648.
- ²⁵ ELLEN RIEMER, *Zu Vorkommen und Herkunft italischer Foliolenkreuze*, in: Germania 77/2, 1999, S. 616.
- ²⁶ Vgl. MAX MARTIN / HANS RUDOLF SENNHÄUSER / HAYO VIERCK, *Reiche Grabfunde in der frühmittelalterlichen Kirche von Schöffland*, in: Archäologie der Schweiz 3, 1980, S. 47–48. – MAX MARTIN, (2002) *Zum archäologischen Aussagewert frühmittelalterlicher Gräber und Gräberfelder*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 59/3, 2002, S. 301–302. – RAINER CHRISTLEIN (vgl. Anm. 25), S. 76 – zu Goldblattkreuzen im «langobardischen Horizont», vgl. ELLEN RIEMER (vgl. Anm. 26), S. 622–623. – GABRIELE GRAENERT, *Langobardinnen in Alamannien*, in: Germania 78/2, 2000, S. 431–433.
- ²⁷ HELMUT ROTH, *Die Ornamentik der Langobarden in Italien. Eine Untersuchung zur Stilentwicklung anhand der Grabfunde* (= Antiquitas 3, Bd. 15), Bonn 1973, S. 111.
- ²⁸ HERBERT KÜHN, *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz*, Bd. 1 (= Rheinische Forschungen zur Vorgeschichte IV), Bonn 1940, S. 315. – HOLGER GÖLDNER, *Studien zu rhein- und moselfränkischen Bügelfibeln*, Marburg 1987, S. 247–249. – ALEXANDER KOCH (vgl. Anm. 17),

- S. 335–336. – SIEGFRIED FUCHS / JOACHIM WERNER, *Die langobardischen Fibeln aus Italien*, Berlin 1950, Taf. 29, A107/108, Taf. 30 A109, A110.
- ³⁰ JOACHIM WERNER, *Die Langobarden in Pannonien* (= Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Abhandlungen NF 55), München 1962, S. 70–71. – ALEXANDER KOCH (vgl. Anm. 17), S. 339.
- ³¹ Die ursprünglichen Abmessungen betrugen 13,2 × 7,1 cm.
- ³² GERHARD FINGERLIN, *Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden* (= Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 12), Berlin 1971, Taf. 6.2. – FRIEDRICH GARSCHA, *Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde* (= Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A11), Berlin 1970, Taf. 34.9.
- ³³ Die Kette datiert am ehesten aus Stufe 8 (ca. 610–630) der Schleithheimer Perlenchronologie: YVONNE REICH (vgl. Anm. 16), 242–245, 257–258. – FRIEDRICH GARSCHA (vgl. Anm. 32), Taf. 33.2.
- ³⁴ Dieses Gewicht wurde geschätzt, wobei ich etwa 2–4 g für fehlende Bestandteile wie den abgebrochenen Vogelprotom und die abgefallenen Kettösen rechnete.
- ³⁵ Das römische Pfund beträgt 327,45 g, vgl. JAKOB LEICHT, *Die Beigaben der frühmittelalterlichen Gräber: Grabungen 1983–1990*, in: ANKE BURZLER / MARKUS HÖNEISEN / JAKOB LEICHT / BEATRICE RUCKSTUHL (vgl. Anm. 16), S. 167. – Noch schwerere Fibeln sind nicht häufig. Zu diesen gehören solche aus Cividale und Donzdorf, vgl. MAX MARTIN, *Beobachtungen an frühmittelalterlichen Bügelfibeln von Altenederding (Oberbayern)*, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 52, 1987, 270.
- ³⁶ Ein eiserner Schildbuckel und eine eiserne Schildfessel.
- ³⁷ Das Fragment eines Feuerstahls und ein Silex.
- ³⁸ Vermutlich für einen Lockhirsch oder einen Jagdhund.
- ³⁹ RAINER CHRISTLEIN (vgl. Anm. 25), S. 76–77. – ELLEN RIEMER, *Im Zeichen des Kreuzes. Goldblattkreuze und andere Funde mit christlichem Symbolgehalt*, in: Die Alamannen, hrsg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg (= Ausstellungskatalog), Stuttgart 1997, S. 447–448. – ELLEN RIEMER (vgl. Anm. 26), S. 624.
- ⁴⁰ GÜNTHER HASELOFF, *Zu den Goldblattkreuzen aus dem Raum nördlich der Alpen*, in: WOLFGANG HÜBENER (vgl. Anm. 25), S. 38 (Anm. 8a).
- ⁴¹ Die ausserordentliche Feinheit der Motive lässt eine metallene Matritze vermuten.
- ⁴² DAVID VIOLLIER (vgl. Anm. 2), S. 27.
- ⁴³ DAVID VIOLLIER (vgl. Anm. 2), S. 26.
- ⁴⁴ Beispiel: Ravenna, S. Appollinare in Classe, Theodorus-Sarkophag, vgl. NILS ÅBERG, *The Occident and the Orient in the Art of the seventh century. Part II. Lombard Italy*, Stockholm 1945, Abb. 5.
- ⁴⁵ Vgl. auch die Gürtelschnalle aus Plaissans bei HELMUT ROTH (Hrsg.) *Kunst der Völkerwanderungszeit* (= Propyläen Kunstgeschichte. Supplementband IV), Berlin 1979, Nr. 58a.
- ⁴⁶ Zur Problematik der Deutung von Paradiesdarstellungen vgl. JOSEF ENGEMANN, *Deutung und Bedeutung frühchristlicher Bildwerke*, Darmstadt 1997, 147ff., Abb. 126.
- ⁴⁷ Thessalonike, Hagios Georgios, vgl. WOLFGANG FRITZ VOLBACH / JACQUELINE LAFONTAINE-DOSOGNE, *Byzanz* (= Propyläen Kunstgeschichte Bd. 3), Berlin 1968, Nr. 1); Ferentillo, Hilderich-Altar, vgl. KARIN PRIESTER, *Geschichte der Langobarden. Gesellschaft – Kultur – Alltagsleben*, Stuttgart 2004, S. 190.
- ⁴⁸ Brustschmuck in Berlin, vgl. WOLFGANG FRITZ VOLBACH / JACQUELINE LAFONTAINE-DOSOGNE (vgl. Anm. 47), Nr. 74; Monza, Domschatz, Pilgerampulle mit Leben Jesu-Zyklus, vgl. JOSEF ENGEMANN (vgl. Anm. 46), Abb. 134. – Elfenbearbeiten, vgl. WOLFGANG FRITZ VOLBACH, *Elfenbearbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters*, 3. völlig neu überarbeitete Aufl., Mainz 1976, Nr. 128, 130, 140, 145 (vgl. auch Nr. 129).
- ⁴⁹ SIEGFRIED FUCHS, *Die langobardischen Goldblattkreuze aus der Zone südwärts der Alpen*, Berlin 1938, Nr. 71, Taf. 20, 21. – Südalpine Goldblattkreuze aus Mailand, Monza, Civezzano, Zanica und Fornovo, vgl. WOLFGANG HÜBENER (vgl. Anm. 25), Taf. 12a, 12c 19.3, 20.1–2; nordalpine Kreuze aus Ulm, Sonthheim a. d. Brenz und Wurmelingen, vgl. ebenda, Taf. 26.1, 26.3, 28.1.
- ⁵⁰ HELMUT ROTH (vgl. Anm. 28), S. 195. – SIEGFRIED FUCHS (vgl. Anm. 49), S. 36.
- ⁵¹ Cividale, Turin vgl. SIEGFRIED FUCHS (vgl. Anm. 49), Nr. 2–3, 98, und Leno, vgl. HELMUT ROTH (vgl. Anm. 45), Nr. 94b.
- ⁵² KURT BÖHNER, *Die frühmittelalterlichen Spangenhelme und die nordischen Helme der Vendelzeit*, in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 41/2, 1994, Abb. 1, 4, 6, 8, 11, 13 18–21, 29.
- ⁵³ KURT BÖHNER (vgl. Anm. 52), S. 524.
- ⁵⁴ KURT BÖHNER (vgl. Anm. 52), Abb. 7–8, 19, 21, 23b, 26, 29, 37.
- ⁵⁵ LUDMILA KYBALOVÁ, *Die alten Weber am Nil. Koptische Stoffe. Ein Beitrag zur ästhetisch-technologischen Problematik*, Prag 1988, Abb. 89. – GERHARD EGGER, *Frühchristliche und koptische Kunst* (= Ausstellungskatalog), Wien 1964, Abb. 129. – WOLFGANG FRITZ VOLBACH / JACQUELINE LAFONTAINE-DOSOGNE (vgl. Anm. 47), Nr. 401a. – EDOUARD SALIN, *La civilisation mérovingienne. D'après les sépultures, les textes et le laboratoire. Quatrième partie: Les croyances, conclusions-index general*, Paris 1959, Abb. 187.
- ⁵⁶ NILS ÅBERG, *The Occident and the Orient in the Art of the seventh century. Part II: Lombard Italy*, Stockholm 1945, S. 74–75. – WILHELM HOLMQUIST, *Kunstprobleme der Merowingerzeit* (= Kungl. vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar 47), Stockholm 1939, S. 157–159, S. 250–252.
- ⁵⁷ Typ Lutry und Tolonchenaz, vgl. KATRIN LEUCH-BARTELS, *Untersuchungen zu sechs Typen frühmittelalterlicher D-Schnallen*, in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 79, 1996, S. 126, Abb. 5.
- ⁵⁸ WALTHER VEECK, *Die Alamannen in Württemberg* (= Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 1), Berlin/Leipzig 1931, Taf. 31.
- ⁵⁹ Kurt Böhner hat jedoch einige zuvor als in Italien hergestellt geltende Objekte nachträglich als nordalpine Erzeugnisse bezeichnet, wofür er die gegenüber italienischen Erzeugnissen stärkere Stilisierung ins Feld führte, vgl. KURT BÖHNER, *Die frühmittelalterlichen Silberphaleren aus Eschwege (Hessen) und die nordischen Pressblech-Bilder*, in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 38/2, 1991, S. 707. – Vgl. auch fränkische Gefäßbeschläge mit darauf dargestellten christlichen Szenen, vgl. RENÉ JOFFROY, *Le cimetière de Lavoye (Meuse), Nécropole mérovingienne*. Paris 1974, Abb. 76, Taf. 32.17.
- ⁶⁰ HELMUT ROTH (vgl. Anm. 45), Nr. 225d.
- ⁶¹ Dies vor allem auf Grund des Dekors der D-Schnallen, von denen einzelne den Weg in die Ostschweiz fanden, vgl. RUDOLF MOOSBRUGGER-LEU, *Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die archäologische Hinterlassenschaft der Romanen, Burgunder und Alamannen* (= Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit A/B), Bern 1971, Taf. 29, 71.
- ⁶² Churrätien war als ehemals dem Ostgotenreich eingegliederte Region stark von der norditalienischen Kunst beeinflusst, vgl. RUDOLF SCHNYDER, *Kunst und Kunsthandwerk*, in: Das Frühmittelalter (= Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der

- Schweiz, Band VI), Basel 1979, S. 180, Abb. 4–5, 27, 34–35, 38–39.
- ⁶³ DAVID VIOLIER (vgl. Anm. 2), S. 36–37.
- ⁶⁴ Vgl. auch HERMANN AMENT, *Fränkische Adelsgräber von Flonheim* (= Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 5), Berlin 1970, S. 130–163.
- ⁶⁵ Hermann Ament bezeichnete sie auch als Sonderfriedhöfe: HERMANN AMENT (vgl. Anm. 64), S. 150–151. – HORST WOLFGANG BÖHME, *Adelsgräber im Frankenreich. Archäologische Zeugnisse zur Herausbildung einer Herrschaft unter den merowingischen Königen*, in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 40, 1993, S. 522–523.
- ⁶⁶ ANKE BURZLER (vgl. Anm. 17), S. 167–168. – RUDOLF MOOSBRUGGER-LEU / HAGEN KELLER, *Der Adel*, in: Das Frühmittelalter (= Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Band VI), Basel 1979, S. 66.
- ⁶⁷ HORST WOLFGANG BÖHME (vgl. Anm. 65), S. 524–525. – MARGARETE WEIDEMANN, *Adel im Merowingerreich. Untersuchungen zu seiner Rechtsstellung*, in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 40, Mainz 1993, S. 554–555. – ANKE BURZLER (vgl. Anm. 17), S. 160–161.
- ⁶⁸ Besonders deutlich wird dies an der Verbreitung der *angones* in Gräbern, vgl. BARBARA THEUNE-GROSSKOPF, *Die Kontrolle der Verkehrswege. Ein Schlüssel zur fränkischen Herrschaftssicherung*, in: Die Alamannen (vgl. Anm. 39), S. 237 – ANKE BURZLER (vgl. Anm. 17), S. 171–173.
- ⁶⁹ RAINER CHRISTLEIN (vgl. Anm. 9), S. 160.
- ⁷⁰ ANKE BURZLER, *Die frühmittelalterlichen Gräber der Kirche Burg*, in: MARKUS HÖNEISEN (Hrsg.), *Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees* (= Schaffhauser Archäologie 1, Antiqua 26), Basel/Schaffhausen 1993, S. 191–192. – HORST WOLFGANG BÖHME (vgl. Anm. 65), S. 524–525.
- ⁷¹ IRMGARD OTTINGER, *Waffenbeigabe in Knabengräbern. Ein Beitrag zur Beigabensitte der jüngeren Kaiserzeit und der Merowingerzeit*, in: GEORG KOSSACK / GÜNTER ULBERT (Hrsg.), *Studien zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie, Festschrift für Joachim Werner zu 65. Geburtstag, Teil II: Frühmittelalter*, München 1974, S. 391–393.
- ⁷² BARBARA THEUNE-GROSSKOPF (vgl. Anm. 68), 237–238. – ANKE BURZLER (vgl. Anm. 17), S. 149.
- ⁷³ JOACHIM WERNER, *Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen*, in: Berichte der Römisch Germanischen Kommission 42, 1961, S. 308. – ANKE BURZLER (vgl. Anm. 17), S. 99–100.
- ⁷⁴ Beispiele: Basel-Bernerring, MAX MARTIN, *Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring* (= Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 1), Mainz 1976, S. 153–155; Klepsau, URSULA KOCH, *Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis* (= Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 38), Stuttgart 1990, S. 249–250; Pfahlheim, MANFRED NAWROTH, *Das Gräberfeld von Pfahlheim und das Reitzubehör der Merowingerzeit* (= Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 19), Nürnberg 2001, 210–216; Elgg, RENATA WINDLER, *Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jahrhundert* (= Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 13), Zürich 1994, S. 132–133; allgemein, GABRIELE GRAENERT (vgl. Anm. 27), S. 433–434.
- ⁷⁵ *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde VIII*, 1994, S. 577, siehe vor allem *Fibel und Fibeltracht*, §48b (M. Martin).
- ⁷⁶ ANKE BURZLER, *Schleitheim und die Alamannia*, in: ANKE BURZLER / MARKUS HÖNEISEN / JAKOB LEICHT / BEATRICE RUCKSTUHL (vgl. Anm. 16), S. 513–515. – ANKE BURZLER (vgl. Anm. 17), S. 152, 161.
- ⁷⁷ Vgl. Klepsau, URSULA KOCH (vgl. Anm. 74), S. 243, 247; Hüfingen-Auf Hohen, GERHARD FINGERLIN 1985 (vgl. Anm. 18), S. 419–420, oder Giengen an der Brenz, HORST WOLFGANG BÖHME (vgl. Anm. 65), S. 450–451. – PETER PAULSEN, *Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim)* (= Veröffentlichungen des staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A: Vor- und Frühgeschichte, Heft 12/1–2), Stuttgart 1967, S. 124–125.

ZUSAMMENFASSUNG

1910 konnte eine archäologische Untersuchung im Gräberfeld von Beringen-Spinnbündten 29 Gräber des späten 6. und des 7. Jahrhunderts nachweisen. Die Bestattungen verteilen sich auf zwei Grabgruppen, deren nördliche beigabenarme, die südliche indes reiche Bestattungen umfasst. Neue Erkenntnisse erbrachten in erster Linie Beigaben aus der Südgruppe, allen voran eine Almandinscheibenfibel und ein Bügelfibelpaar aus Grab 1 sowie die silbernen Pressbleche aus Grab 2 der Südgruppe. Der Nachweis, dass die Scheibenfibel aus Grab 1 nicht in der Funktion als Gewandspange ins Grab gelangte, lässt vermuten, dass sie das Mittelstück eines Stoffkreuzes darstellte. Für die ebenfalls aus Grab 1 stammenden Bügelfibeln konnte im Gräberfeld von Güttingen (Baden-Württemberg) ein modelgleiches Exemplar ausfindig gemacht werden. Die silbernen, bisher als Teile eines Folienkreuzes angesprochenen Pressbleche aus Grab 2 müssen ebenfalls neu gedeutet werden. Sie waren niemals aufgenäht, sondern mittels Nieten befestigt und bildeten vermutlich Kästchenbeschläge.

RÉSUMÉ

En 1910, des fouilles effectuées dans la nécropole de Beringen-Spinnbündten ont permis de mettre au jour 29 tombes datant de la fin du VI^e et du VII^e siècle ap. J.-C. Les sépultures sont subdivisées en deux groupes: celles de la partie nord ne contiennent qu'un mobilier modeste, alors que celles du secteur sud sont dotées d'un riche inventaire funéraire. De nouvelles connaissances ont été apportées en premier lieu par les objets composant le mobilier du groupe de sépultures situées dans la partie sud, notamment une fibule discoïde sertie d'almandins et une paire de fibules ansées provenant de la tombe 1, ainsi que les tôles en argent repoussé découvertes dans la tombe 2. La preuve que la fibule discoïde déposée dans la tombe 1 n'était pas destinée àagrafer les pans d'un vêtement laisse supposer qu'elle constituait la pièce centrale d'une croix en tissu. De leur côté, les fibules ansées découvertes également dans la tombe 1 ont trouvé un pendant dans la nécropole de Güttingen (Baden-Württemberg). Les tôles en argent repoussé de la tombe 2, considérées jusqu'ici comme des éléments d'une croix constituée d'une feuille, doivent aussi faire l'objet d'une nouvelle interprétation. Elles n'ont jamais été cousues, mais ont été fixées à l'aide de rivets, constituant ainsi probablement des appliques de coffrets.

RIASSUNTO

Nel 1910 un'indagine archeologica ha potuto stabilire la presenza nella necropoli di Beringen-Spinnbündten di 29 tombe risalenti alla fine del VI e al VII secolo. Le tombe sono allineate in due gruppi. Se il corredo funebre ritrovato nelle tombe del gruppo a nord era povero, quello rinvenuto nelle tombe del gruppo a sud era invece ricco. Nuove informazioni sono state tratte in primo luogo dal corredo funebre del secondo gruppo, soprattutto dal ritrovamento di una fibula a disco in almandino e di una coppia di fibule a ponticello, alle quali si sono aggiunte alcune lamine d'argento provenienti dalla tomba n. 2 dello stesso gruppo. La prova che la funzione della fibula a disco ritrovata nella tomba n. 1 non fosse quella di fare da fermaglio alle vesti della persona defunta lascia supporre che l'oggetto rappresentasse l'elemento centrale di una croce di stoffa. Per le fibule a ponticello ritrovate nella tomba n. 1 va sottolineato che un esemplare dello stesso modello è stato ritrovato nella necropoli di Güttingen (Baden-Württemberg). Le lamine d'argento scoperte nella tomba n. 2, considerate sinora degli elementi di una croce laminata, devono invece essere oggetto di una nuova interpretazione. Infatti, non furono cucite, ma fissate con delle borchie e formavano probabilmente il rivestimento di un piccolo scrigno.

SUMMARY

In 1910, archaeological investigation of the graveyard in Beringen-Spinnbündten brought 29 graves to light dating from the late 6th and 7th centuries. They are divided into two groups: those to the north with few grave goods and those to the south, which are rich in offerings. New insight was gleaned primarily from goods found in the graves to the south, especially an almandine disk fibula and a pair of bow fibulae from grave 1 as well as silver press plate from grave 2. Evidence that the disk fibula from grave 1 was not placed in the grave as a clasp suggests that it may have been the centerpiece of a cloth cross. In the graveyard of Güttingen (Baden-Württemberg), it has been possible to locate an identical example of the bow fibulae, also found in grave 1. The conclusion that the silver press plate from grave 2 was part of a metal-foil cross must also be revised. It is quite clear that they cannot have been sewn on but were fastened with rivets which suggests that they may have been the hinges of a small box.

Nel quadro di un progetto del Fondo nazionale sulla scultura tardogotica di Friburgo, il team di ricercatori ha scoperto nell'insediamento di Rusa presso Alagna/Valsesia, un paese nel nord del Piemonte, una pala d'altare di provenienza friburghese, sinora passata pressoché inosservata. Con quelle di Furno, di Estavayer-Blonay e di Parigi l'opera rappresenta una delle poche pale d'altare ancora conservate, la cui produzione può essere attribuita a un'officina di Friburgo. Un'analisi dendrocronologica ha permesso di stabilire che il supporto della pala risale al 1517, fornendo in tal modo anche un punto di riferimento per la datazione della scultura prodotta a Friburgo. Poiché le sculture della pala evidenziano parallelismi con altre opere realizzate nella città svizzera, sinora attribuite a varie officine, si possono trarre importanti indicazioni supplementari sulle domande che si pongono in merito al rapporto fra stile e officina. La pala di Rusa costituisce soprattutto una delle rare testimonianze dell'esportazione, durante il Medioevo, di sculture provenienti da Friburgo. Il villaggio di Rusa, un insediamento Walser, era popolato soprattutto dai membri della famiglia Ruffiner. Alcuni di essi appartenevano ai cosiddetti capomastri di Prismell, di cui è stata dimostrata la presenza come «stagionali» in diversi cantieri di Friburgo. È probabile che siano stati loro a commissionare la pala a Friburgo e a portarla ad Alagna al momento del loro rientro a fine stagione.

Within the framework of a project funded by the Nationalfond, a research team investigating the late Gothic sculpture of Freiburg discovered an hitherto unheeded retable in the hamlet of Rusa near Alagna/Valsesia in northern Piedmont. Along with the Furno and the Estavayer-Blonay retables, it is one of only three surviving altar retables from a Freiburg workshop. Successful dendrochronological analysis, proving that the retable was made around 1517, means that it can also serve as reference in dating the Freiburg sculptures. Since the sculptures of Rusa show parallels to the Freiburg works, previously ascribed to various workshops, it also provides important clues to issues of «style and workshop». Above all, however, the retable in Rusa presents rare evidence of the fact that Freiburg exported its sculpture in the late Middle Ages. The inhabitants of the Walisian settlement of Rusa were largely members of the Ruffiner family, some of whom belonged to the so-called Prismeller master builders. Traces of their work have been found in several different Freiburg building sites. They may have commissioned the retable in Freiburg and taken it along upon their annual return to Alagna.

ERRATA

Im Heft 3 des Jahrgangs 2006 sind uns bedauerlicherweise folgende Fehler unterlaufen:

S. 211, Abb. 5: Der Standort der Bügelfibel ist «Singen, Hegau-museum» und nicht, wie angegeben, «Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum».

S. 216: Entsprechend ist der Abbildungsnachweis bei Abb. 5 zu korrigieren: Statt «Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart» muss es heißen: «Regierungspräsidium Freiburg i. Br., Ref. 25-Denkmalpflege».

S. 229: Im Titel ist der Druckfehler «Heinrich Augst» zu korrigieren: Selbstverständlich handelt es sich um «Heinrich Angst». Die Redaktion entschuldigt sich für die Versehen und den Druckfehler. Letzterer ist nicht der Autorin des Beitrags anzulasten.